

1.2. LUIS TÖCHTERLE: RISIKOVERHALTEN VON GRUPPEN

Die Sozialpsychologie hat sich intensiv mit der Frage beschäftigt, wie in Gruppen Entscheidungen zustande kommen, wenn damit Risiken verbunden sind. Es gibt dazu eine Reihe von interessanten Untersuchungsergebnissen, Experimenten und Theorien. Angesichts der Sportausübung von Jugendlichen scheint es angeraten, sich mit dieser Frage genauer zu beschäftigen. Fast immer sind die Akteure zu zweit oder in kleinen Gruppen unterwegs und müssen ihre Entscheidungen autonom treffen.

Das Risikoschub-Phänomen

Der Begriff (im englischen Original: risky-shift-phenomenon) stammt von J.A.F. STONER (1961), der mehreren Gruppen von Versuchspersonen zwei Entscheidungsmöglichkeiten zu verschiedenen Alltagssituationen vorlegte. Eine der Möglichkeiten war jeweils mit einem höheren Risiko behaftet als die andere. Nachdem alle Versuchspersonen zuerst einzeln ihre persönliche Entscheidung abgegeben hatten, wurde in der Gruppe darüber diskutiert und eine Gruppenentscheidung gefällt.

Dabei zeigte sich ein statistisch signifikanter Trend zur riskanteren Entscheidung nach der Gruppendiskussion. Dieser Trend („Risikoschub“) trat in männlichen und weiblichen Gruppen gleichermaßen auf. Bei einer Kontrollgruppe, die außer der Gruppendiskussion alle Teile des Versuchs parallel absolvierte, blieb das Phänomen gänzlich aus.

Das Experiment von STONER erregte in der Fachwelt hohe Aufmerksamkeit und wurde in zahlreichen Variationen wiederholt, wobei sich die Ergebnisse im Wesentlichen bestätigten. Als Erklärung für das auffällige Phänomen werden vier Faktoren genannt:

- ✗ Diffusion der Verantwortung: Der/die Einzelne „versteckt“ sich hinter der Gruppe, „alle“ hätten diese Entscheidung mitverantwortet. Auch die Folgen der Entscheidung haben schließlich alle zu tragen.
- ✗ Höheres Informationsniveau: Durch die vielen Argumente und Sichtweisen, die in die Gruppendiskussion eingebracht wurden, entsteht der Eindruck, man habe nun „alles bedacht“.
- ✗ Führerschaft: Ein risikofreudiger Führer/Leiter lässt die pro-Risiko-Argumente eher zu und verstärkt diese noch.
- ✗ Risiko als sozialer Wert: Gezeigte Risikobereitschaft kann den Status innerhalb der Gruppe heben und zu einem Verlassen gewohnter Positionen verführen („wilder Hund“).

Kritik und Bedenken

Von Beginn an (HOLZKAMP 1964) wurden die Publikationen zum Risikoschub-Phänomen von Kritik begleitet. Hauptangriffspunkt ist die rein fiktive Realität der Versuche. Die Versuchspersonen mussten sich ja nur in theoretische Situationen hineinendenken, das gesamte Risiko blieb hypothetisch. Niemand war von den Folgen der Entscheidungen wirklich betroffen.

Darüber hinaus scheint die Übertragbarkeit der Ergebnisse (Repräsentanz) fragwürdig. Die soziale Realität einer nur zum Versuchszweck zusammen gestellten Studenten-Gruppe kann nicht ohne weiteres mit einer tatsächlich gemeinsam agierenden Gruppe mit gemeinsamer Vergangenheit und gemeinsamen Zukunftsperspektiven verglichen werden.

Interessant ist auch die Tatsache, dass in manchen Versuchen ein genau entgegengesetzter Trend („Vorsichtschub - Cautious shift“) festgestellt wurde. Daher spricht man heute eher von einer polarisierenden Wirkung durch Gruppendiskussionen.

Groupthink-Symptom

Spektakuläre politische Fehlentscheidungen (z. B. die amerikanische Invasion in der Schweinebucht, Watergate-Affäre) und irritierende menschliche Verhaltensweisen (Massaker in Kriegen und Konzentrationslagern) haben Sozialpsychologen herausgefordert, zugrunde liegende Verhaltensprinzipien zu erforschen. Vor allem die Wahrnehmungs-Versuche von ASCH und das schaurige Bestrafungs-Experiment von MILGRAM haben die Existenz von Konformitätsprozessen in bestimmten sozialen Situationen nachgewiesen.

Mit dem Groupthink-Symptom erklärt JANIS (1982) die Tatsache, dass sogar Gruppen von hochkarätigen Experten krasse Fehler begehen können. Demnach schieben oder lassen Gruppen mit ausgeprägtem Zusammengehörigkeitsgefühl („Kohäsion“) alle Bedenken und Argumente beiseite, wenn sie das Streben nach Einmütigkeit stören könnten.

Wie mit Groupthink umgehen?

Wie kann man als Gruppenmitglied das Groupthink-Symptom wahrnehmen, Sensibilität dafür entwickeln? Es gibt Stimmungen und Aussagen, die vor dieser Falle warnen können:

- ✗ Selbstüberschätzung der Gruppe: Zeigt sich als Illusion der Unverwundbarkeit der Gruppe und in der Überzeugung, moralische Standards zu vertreten – „we are the champions“, „uns kann nichts passieren“, „wir schaffen alles“, „so was gibt’s bei uns nicht“
- ✗ Geschlossene Ansichten: Warnungen werden abgewertet oder ignoriert, andere (konkurrierende) Gruppen diffamiert – „wir haben hundertprozentig Recht“, „alle anderen sind ...“
- ✗ Druck in Richtung Einheitlichkeit: Man ertappt sich selbst dabei, Widerspruch zu vermeiden, tut so, als ob alles eindeutig sei, und übt auf abweichende Meinungen Druck aus – „wir sind total einer Meinung“, „wer nicht für uns ist, ist gegen uns“

Was kann eine Gruppe vorbeugend gegen die Gefahr von Groupthink tun? Besonders sinnvoll scheint die Zuziehung von Experten, mit denen man fachliche Fragen und die Art, wie Entscheidungen in der Gruppe zustande kommen, offen bespricht. Daraus sollte sich eine Diskussions-Kultur entwickeln, die Widerspruch aufwertet, Alternativen ernsthaft prüft und nach Möglichkeit ausreichend Zeit für Entscheidungen einräumt.

(Quelle: Reader zum Projekt: Risk + Fun – peer group education bei: OEAV (Hrsg.): Risk+Fun, Risikoprävention für jugendliche SnowboarderInnen/SportkletterInnen, Manual+Reader, Innsbruck, 2002.)

LITERATURSAMMLUNG ZUM THEMA:

- Antons, Klaus. u.a. (2001): Gruppenprozesse verstehen. Gruppendynamische Forschung und Praxis. Leske u. B., Verlag
- Bierbaumer, Niels (Hg.) (1998): Enzyklopädie der Psychologie, Bd.7, Vergleichende Psychobiologie. Hogrefe Verlag, Göttingen
- Forgas, Joseph P. (1999): Soziale Interaktion und Kommunikation. Eine Einführung in die Sozialpsychologie, Psychologie Verlagsunion
- Frey, Dieter. Irle, Martin (2000): Theorien der Sozialpsychologie, Bd.2, Soziales Lernen, Interaktion und Gruppenprozesse. H. Huber, Göttingen (2000)
- Frey, Dieter. Irle, Martin (2002): Theorien der Sozialpsychologie, Bd.3, Motivation und Informationsverarbeitung. H. Huber, Göttingen (2002)
- Herek, G., Janis, I., and Huth, P., (1987): Decision Making during international crisis. Journal of Conflict Resolution 2, June 1987
- Holzkamp K. (1964): Theorie und Experiment in der Psychologie, Berlin
- Holzkamp, Klaus. (1978): Gesellschaftlichkeit des Individuums. Aufsätze 1974 - 1977. Köln, Pahl- Rugenstein
- Holzkamp, Klaus (1985): Grundlegung der Psychologie. Studienausgabe. Campus Fachbuch

- Janis, I.L. (1982): Groupthink - psychological studies of policy decisions and fiascoes, Boston
- Keupp, Heiner. Bilden, Helga (1989): Verunsicherungen. Das Subjekt im gesellschaftlichen Wandel. Münchener Beiträge zur Sozialpsychologie. Hogrefe Verlag, Göttingen
- Kogan, N.; Wallach, M.A. (1964): Risk taking. A study in cognition and personality, New York
- Lüthgens C. (1997): Wo Janis irrte - eine kritische Betrachtung zentraler Randbedingungen für Groupthink unter besonderer Berücksichtigung der Dissonanztheorie, Regensburg 1997
- Moorhead, G., Ference, R., & Neck, C.P.(1991): Group Decision Fiascoes:
Space Shuttle Challenger and a Revised Groupthink Framework. Human Relations. 44(6), 539-550
- Sader, M. (1976): Psychologie der Gruppe, München
- Schulz-Hardt S. (1997): Realitätsflucht in Entscheidungsprozessen - von Groupthink zum Entscheidungsautismus, Bern u.a.
- Thomas, Alexander. (1992): Grundriß der Sozialpsychologie, in 2 Bdn., Bd.2, Individuum, Gruppe, Gesellschaft. Hogrefe Verlag, Göttingen